



Reflexionen in der Fastenzeit 2024

Karfreitag

Von Kindheit an haben mich die Beschreibungen der letzten Tage und Stunden im Leben Jesu im Evangelium als etwas von höchster Wichtigkeit und Bedeutung ergriffen und fasziniert. Jeder Teil der Geschichte ist ein Teil von mir. Während wir uns hier in Bonnevaux nach einer eher fröhlichen Gründonnerstagsfeier auf den Karfreitag vorbereiten, könnte es sich anfühlen wie 'so ist das Leben': heute Feier, morgen schlechte Nachrichten oder Schlimmeres. Hat dieser Kreislauf von Freude und Leid einen Sinn? Oder geht es nur darum, zu akzeptieren, was wir tun müssen? Doch diese Frage scheint am Thema vorbeizugehen, nach Erklärungen zu suchen, wo es keine gibt.

Wer etwas nicht erklären kann, führt gern Statistiken an. Insgesamt verwenden die Evangelien einen unverhältnismäßig großen Raum für die Beschreibung dieser letzten Stunden: 30 % aller Evangelientexte über diesen 33-jährigen Mann entfallen auf seine letzten zwei oder drei Tage. Bei Johannes, dem tiefsten Evangelium, sind es 43 % und bei Markus, dem kürzesten und ersten Evangelium, 40 %. Es fühlt sich besser an, das gemessen zu haben, auch wenn die Evangelien nach wie vor keine Erklärung für die Bedeutung dieser Texte geben. Warum ist sein Tod so wichtig? Warum konnte man nicht mehr von seinem früheren Leben, seiner Persönlichkeit und vor allem seinen Lehren einfließen lassen und die letzten Momente kürzen?

Obwohl also der Karfreitag für mich so bedeutsam ist, kann ich nicht ohne weiteres sagen, warum. Was mir ursprünglich beigebracht wurde – Jesus starb für uns wegen der Erbsünde – ist die klassische „Sühnetheorie“. Selbst als ich jung war, hat mich das nicht überzeugt, obwohl ich mich

nicht dagegen gewehrt habe. Wittgenstein, der glaubte, dass die Auferstehung nur durch die Liebe verstanden werden kann, sagte: „Worüber wir nicht sprechen können, darüber müssen wir schweigen“.

Ich werde noch ein paar Worte einfügen, um zu erklären, warum diese Antwort des Schweigens für den Versuch, den Tod Jesu zu erklären, passend ist. Erstens sind die Einzelheiten unvergesslich kraftvoll – seine letzten Worte (*Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun; Heute wirst du bei mir im Paradies sein (zu dem neben ihm gekreuzigten Schächer); Mich dürstet; Es ist vollbracht.*) Die Szenen – wie das Tragen des Kreuzes, die Soldaten, die das Los werfen, die dreifache Verleugnung des Petrus. All das scheint höchst bedeutsam, unvermeidlich, vorhersehbar, die Erfüllung des Schicksals, aber unerklärt und unerklärlich.

Eine Erklärung ist, dass die Beschreibung nicht nur eine historische Erzählung ist, sondern eine kollektive Erinnerung, die durch die gegenwärtige Erfahrung des auferstandenen Jesus gefiltert wird. Es ist, als ob Jesus die Geschichte selbst erzählte: nicht um Erklärungen zu geben, sondern um uns durch unsere freie Entscheidung näher zu sich zu ziehen.

Warum sollte er die Geschichte überhaupt erzählen, wenn er nicht auferstanden wäre?

In der Karfreitagsliturgie, die einer jährlich wiederkehrenden globalen Totenwache gleicht, wird die Passionsgeschichte gelesen, die mit seinem Begräbnis endet. Doch die überwältigend beredete Erklärung ist die Verehrung des Kreuzes. Die Menschen sind eingeladen – wenn sie es wünschen – schweigend nach vorne zu kommen und vor dem Holz des Kreuzes zu knien, es zu küssen oder einfach im Schweigen zu berühren.

Wenn ich das tue, habe ich das Gefühl – vielleicht wie alle, die nach vorne kommen – , dass es sich um etwas Endgültiges und Authentisches handelt und ich es nicht erklären muss. Wir müssen nicht rechtfertigen, was wir lieben. Wichtiger als eine Erklärung ist eine echte Begegnung mit einer echten Person in einer neuen Art von Wirklichkeit.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Christiane Floyd